

TURNIERREITEN

Betreuung 1A

Gut betreut, ist halb gewonnen: Einen kompetenten Ausbilder an der Seite zu haben, ist Gold wert. Nicht nur im Training. Worauf er achtet, wenn er mit seiner Schülerin aufs Turnier fährt, erklärt Jan Wernke

**JAN WERNKE**

betreibt einen Ausbildungsbetrieb in Niedersachsen. Der 34-Jährige ist Pferdewirt und Vorsitzender der Fachgruppe Club Deutscher Springreiter im DRFV.

→ sportpferde-wernke.de



Fotos: Austermann

Weniger ist mehr – das ist die Devise für den Abreiteplatz (nicht zu viele Sprünge absolvieren)...

In fünf Tagen ist Turnier. Wie gestalte ich das Training bis zur Prüfung, um gut vorbereitet in den Parcours reiten zu können? Das ist die Gretchenfrage.

Dabei gilt für die Planung generell: langfristig denken! „Grundsätzlich sollte man sich einen Jahresplan machen, für den man sich fragt: Was ist mein Ziel, wo will ich hin?“, betont Springausbilder Jan Wernke. „Man kann Träume haben – am Ende muss man sehen, was klappt. Und ich würde auch immer einen Plan für die nächsten drei Monate im Blick haben.“

Wenn man Turniere nennt, sollte klar sein, wie die Saisonziele aufeinander aufbauen können. Wichtig: „Wenn man einmal ein M-Springen geritten ist, heißt das nicht, dass man das jedes Wochenende machen kann“, gibt Jan Wernke zu bedenken. „Es ist eine Mischung aus Routine sammeln und neue Herausforderungen angehen.“

Welches Turnier genannt wird, hängt von den Anforderungen und den Gegebenheiten vor Ort ab. Welche Prüfungen sind ausgeschrieben, welche Leistungsklassen sind startberechtigt, wie ist die Beschaffung des Vorbereitungs- und des Turnierplatzes? Wobei für Jan Wernke ein Grasboden auf keinen Fall ein Ausschlusskriterium ist. „Es gibt viele Grasböden, gerade bei den ländlichen Turnierveranstaltern“, berichtet er. „Ich finde es schade, dass

Ausbilder, Schülerin und Pferd – ein gutes Team: Man freut sich gemeinsam über Erfolge, meistert Rückschritte und entwickelt sich weiter.

das so wenig genannt wird. Es ist ein natürlicher Boden und die Pferde fühlen sich grundsätzlich wohl darauf. Oft vermeiden die Leute wohl Grasboden aus Kostengründen, weil man einen Vollbeschlag und Stollen braucht, und es bedeutet vor Ort natürlich auch etwas mehr Aufwand, die Stollen reinzudrehen. Außerdem ist man mehr vom Wetter abhängig als bei Sandboden. Nichtsdestotrotz würde ich immer dafür plädieren, auch auf Gras zu reiten.“ Mit einem Schmunzeln fügt er noch hinzu: „Und wenn man nach Aachen will, muss man Rasen reiten können.“

Der Springausbilder begleitet u. a. seine Schülerin Nike auf Turniere. Die 16-Jährige reitet seit rund drei Jahren Turnier und sitzt im Sattel ihres zehnjährigen Schimmels Verdi D'lazerouz v. Versace vd Ruitershoeve. Sie startete Ende Mai in Cloppenburg bei einem Turnier, ihre erste Prüfung war am Freitag, ein L-Springen. „Bei diesem Paar wollte ich, dass zwei, drei Tage zwischen dem letzten Springtraining und der ersten Prüfung liegen, deshalb sind wir an dem Dienstag vor dem Turnier zu Hause das letzte Mal gesprungen. Wir haben einen kleinen Parcours geübt, weil Nike noch Routine braucht im Parcoursreiten. Im Training macht sie das sehr gut, auf Turnier fehlt ihr manchmal noch die Konzentration und der Fokus. Prinzipiell würde ich mir für die Gestaltung des Trainings vor einem Turnier überlegen, was man in den letzten Wochen für Trainingseinheiten hatte, was für die Schülerin wichtig ist, wo ihre Stärken und wo ihre Schwächen liegen, was sie für ein Pferd reitet und wie viele Springen für

das Turnier genannt sind. Für manche Pferd-Reiter-Paare kann es auch das Richtige sein, Distanzen zu üben oder ein Tag vor dem Turnier mit Stangen Auge und Rhythmus zu schulen.“

Für Nike stand am Mittwoch vor dem Turnier lockere dressurmäßige Arbeit auf dem Programm und Donnerstag Dressurtraining ohne Steigbügel, um an ihrem Sitz und der Hilfengebung zu arbeiten.

„Ich muss einen Plan haben“, bekräftigt Jan Wernke. „Ich muss im Blick haben, was in den letzten Wochen gemacht wurde und – ganz wichtig – was noch kommt.“

Turniertag – los geht's

Auf dem Turnierplatz angekommen plant Jan Wernke zehn bis zwanzig Starter bzw. 30 bis 40 Minuten Zeit ein für die Vorbereitung auf dem Abreiteplatz. „Viele kommen in Stress, weil sie zu spät angefangen haben oder viel zu früh. Ich muss überlegen, was ich für ein Pferd habe. Ein ‚Blutpferd‘ sollte man eventuell nicht so lange galoppieren, ein ‚Dieselpferd‘ braucht gegebenenfalls etwas länger. Ein hektisches Pferd bekommt vielleicht Stress, wenn man zu viel Schenkelweichen reitet, manchen hilft es, wenn man Lektionen abfragt und wiederum andere sollte ▶

... und für das Parcours-abgehen (Ausbilder gibt nicht alles vor).





Fotos: Austermann

man einfach nur lässig arbeiten lassen und locker reiten. Da sollte sich der Reiter dem Pferd anpassen. Das Ziel ist, es dem Pferd so angenehm wie möglich zu machen und der Reiter muss sich anstrengen, das hinzubekommen. Grundsätzlich muss ich mich fragen: Möchte ich heute Erfolg haben oder möchte ich besser werden? Ich setze immer auf letzteres, was manchmal bedeutet, ein schlechteres Ergebnis zu bekommen. Und es ist sehr verkopft, weil man an viele Dinge denken muss. Aber: Später profitiert man davon!“

Nike hat gleich nach dem Ankommen ihren Schimmel gesattelt, hat ihn auf beiden Händen im Schritt, Trab und Galopp gelöst und drei Probe-sprünge gemacht. Lieber weniger Sprünge und die dafür gut, ist Jan Wernkes Devise. „Das Pferd muss einfach nur warm sein. Ohne Sinn und Verstand kreuz und quer auf dem Abreiteplatz zu springen, führt sicherlich nicht zum Ziel.“

Nach dem Aufwärmen ist Nike mit Jan Wernke den Parcours abgegangen. „Wir besprechen die Distanzen, ich frage meine Schülerin, wie viele Galoppsprünge sie reiten möchte, und wir sprechen darüber, wie sie Situationen vermeidet, in denen sie einen Galoppsprung mehr oder weniger machen müsste. Wir überlegen gemeinsam, wie



Eine gute Vorbereitung und Unterstützung des Ausbilders helfen, selbstbewusst in den Parcours zu gehen (oben). Nach der Prüfung wird zusammen analysiert, was gut und was nicht so gut war.

welche Kombination steht, wo es etwas mehr Einwirkung außen braucht und wo sie von außen nach innen reiten muss. Ich gebe nur kleine Hilfestellungen, auch hier ist weniger mehr. Ich bin dafür, es nicht zu kompliziert zu machen. Man sollte den Reitern auch ihren eigenen Drive lassen. Man muss nicht jeden Weg komplett vorgeben. Ich gebe meinen Schülern Optionen, aber mache eigentlich keine Vorschriften, nur wenn es der Schwierigkeitsgrad verlangt. Sie sollen selbstständig

entscheiden können und auf ihr Gefühl hören. Der eigene Instinkt muss funktionieren. Ich bin ja auch nicht auf jedem Turnier dabei. Jede Reiterin und jeder Reiter braucht eine eigene Philosophie.“

In Cloppenburg war nach dem Abreiten klar, dass die Startreihenfolge geändert wurde und Nike zu früh angefangen hat. „Solche Dinge passieren. Nike ist fokussiert geblieben, das hat sie gut durchgezogen. Wir haben pausiert und kurz vor dem Eintritt nur noch einen Sprung gemacht. Wenn etwas Unvorhergesehenes passiert, sollte keiner hektisch werden – der Trainer nicht und die Eltern auch nicht.“

Schlussendlich hat Nike ihre Prüfung gut gemeistert. Hier und da hätte sie eine engere Wendung reiten und von Sprung neun auf zehn den Galopp mehr mitnehmen können, da ging der Schimmel etwas gegen die Hand und es wäre besser gewesen, einen Galoppsprung mehr zu machen, berichtet Jan Wernke.

Während der Prüfung unterstützt der Ausbilder seine Schützlinge ganz selten mal. „Eine deutliche Anweisung von außen kann helfen, wenn der Reiter passiv bleibt“, so Jan Wernke. „Manche Schüler erschrecken aber auch, deswegen bin grundsätzlich dagegen, etwas reinzurufen.“

Nachbesprechung

Wenn seine Schülerin aus dem Parcours kommt, bespricht Jan Wernke kurz den Ritt. Mit Nike hat er analysiert, was gut war, warum der Schimmel zu stark wurde, und hat ihr zwei Situationen geschildert, die man anders hätte lösen können.

„Ich finde es wichtig, Dinge anzusprechen und eine ordentliche nüchterne Analyse zu machen, am besten direkt vor Ort, aber dann muss es auch weitergehen. Die Reiterin oder den Reiter lässt man am besten erst einmal kurz zur Ruhe kommen, dann kann sie oder er sich Gedanken machen und auch Nachfragen stellen. Ich versuche anzusprechen, was nicht geklappt hat und dann das, was gut geklappt hat – so kann die Schülerin oder der Schüler mit einem guten Gefühl nach Hause fahren.“

Nike konnte an dem Wochenende im L-Springen eine Nullrunde abliefern. Im späteren M-Springen war sie platziert. ■

Laura Becker